



**IMST – INNOVATIONEN MACHEN SCHULEN TOP**  
**Themenprogramm *Schreiben und Lesen***

# **SCHREIBEN(D) LERNEN**

## **NACH G. BRÄUER**

### **MIT BLICK AUF DIE DIPLOMARBEIT**

**ENDBERICHT**  
**ID 1302**

**Dipl.-Ing. Markus Lentsch**  
**Mag.<sup>a</sup> Ulrike Sarcletti**

**Höhere Technische Bundeslehranstalt Imst, Tirol**



Imst, Juni 2014

## **Inhalt**

1	ZIELE.....	3
1.1	Projekt-Ebene .....	3
1.2	SchülerInnen-Ebene.....	3
2	KONZEPT .....	4
2.1	Planung und Konzeptentwicklung .....	4
2.2	Auseinandersetzung mit Fachliteratur.....	4
3	UMSETZUNG .....	5
3.1	Die Planung der ersten Halbtags: .....	5
3.2	Der Ablauf des ersten Halbtags mit Reflexion .....	7
3.3	Die Planung des 2. Halbtags .....	9
3.4	Der Ablauf des zweiten Halbtags mit Reflexion: .....	10
4	PLANUNG UND UMSETZUNG DER NÄCHSTEN SCHRITTE .....	12
4.1	Technische Begriffe schreibend erfassen - „Schreibdenken“ .....	12
4.2	Recherchieren zum selbst gewählten Begriff .....	13
5	FEEDBACK UND REFLEXION .....	16
5.1	Schülerinnen und Schüler .....	16
5.2	Reflexion der betreuenden Lehrpersonen .....	18
5.3	Resümee .....	18

## **ABSTRACT**

Kreatives (vor-)wissenschaftliches Schreiben an HTL anzuleiten und die Schüler und Schülerinnen an das Verfassen einer Diplomarbeit an BHS heranzuführen, ist Anliegen und Inhalt des Pilotprojekts an der HTL Imst in Tirol. Das Projektteam beschreibt und reflektiert den Weg von der Projektidee über die Auseinandersetzung mit Fachliteratur zum Schreiben bis zur Konzeption des Projektjahres sowie die Umsetzung des Vorhabens im Schuljahr 2013/14. Das Resümee stützt sich auf Beobachtungen der ProjektträgerInnen, SchülerInnenprodukte (Auswahl im Anhang) und eine Umfrage. Es dient als Grundlage für das Folgeprojekt im kommenden Unterrichtsjahr.

## VORWORT: HERAUSFORDERUNG DIPLOMARBEIT

**Unsere Situation:** Eine Deutschlehrerin und ein Bautechniker betreuen gemeinsam Diplomarbeiten an der HTL. Diese unsere Situation verdeutlicht uns immer wieder, vor welche Herausforderungen die SchülerInnen mit dieser Aufgabe gestellt werden. Und wir spüren und erkennen Defizite auf mehreren Ebenen: Inhalte vermitteln, Sprache verwenden, lesen, recherchieren, zusammenfassen, wiedergeben, selbst Worte finden, Fragen formulieren, sich selbst klar werden über ein Thema, eigene Interessen finden, Quellen finden, dem Internet auch ausweichen.

Kompetenzen, Kompetenzen, Kompetenzen: die Schlussperformance „Diplomarbeit“ erfordert ein Zusammenfließen ganz unterschiedlicher Kompetenzen, die unsere SchülerInnen innerhalb von fünf Jahren entwickeln sollen.

**Unsere Erkenntnis:** Dies ist ein individueller Prozess und dieser Prozess braucht Entwicklungshilfe – bei manchen mehr, bei manchen weniger – aber das Wissen, wie man so etwas macht, brauchen alle. Daher **unsere Frage:** Wo und wie können wir gemeinsam arbeiten/zusammenarbeiten, um SchülerInnen zu befähigen, fachliches Spezialwissen in einer sprachlichen Gesamtheit darzustellen?

**Unsere Folgerung:** Wir beginnen möglichst früh, möglichst fächerübergreifend Bewusstsein dafür zu entwickeln – überhaupt zu fragen, Fragen zu finden, auf die SchülerInnen auch Antworten suchen können, die Sprache dafür zu finden, didaktische Modelle zu finden, Methoden zu finden.

Es ist ein Entwicklungs- und Findungsprozess auf mehreren Ebenen für uns Unterrichtende und für die Unterrichteten.

Bei diesen Überlegungen begegneten uns Gerd Bräuers „Schreiben(d) lernen“ und das IMST-Themenprogramm *Schreiben und Lesen*. Wir waren mutig und formulierten spontan aus unseren noch vagen Ideen einen Antrag. Unser Projektvorhaben wurde angenommen und so schuf IMST für uns plötzlich den Rahmen der Verbindlichkeit zu handeln, zu planen, auszuprobieren, zu forschen, zu reflektieren, zu lernen und zu dokumentieren.

Die folgende Arbeit verstehen wir als Dokumentation aller Schritte während dieser Projektarbeit. Es ist ein Wechsel von Vorüberlegungen, fachdidaktischer und methodischer Auseinandersetzung mit Gerd Bräuers schreibdidaktischem Modell „schreibend lernen“ sowie der Darstellung unserer Planung der einzelnen Phasen mit der Anwendung von Schreibmethoden, die wir bei Bräuer und im Laufe des Projektes auch bei Ulrike Scheuermann gefunden haben. Wir beschreiben den konkreten Ablauf und die darauf folgende Reflexion. Bei der Dokumentation des Ablaufs und der Reflexion sollen Leser/innen dieser Arbeit mit uns die Beobachter/innen-Rolle teilen können.

Alle Schritte, sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung, bei der Reflexion und der Dokumentation (=dem Schreiben dieser Arbeit) sind wir gemeinsam vorgegangen – eine Germanistin und ein Bautechniker. Wir haben unterschiedliche Zugänge – fachlich, methodisch und sprachlich. Gemeinsam im Team zu unterrichten ist ein ständiges Wechselspiel von Kompetenzen, persönlichen Stärken, Ausprobieren von Neuem mit gegenseitiger wertschätzender Unterstützung, von Vortreten und Zurücktreten, von Geben und Nehmen. Während dieses Projektes flossen unsere unterschiedlichen Zugänge zusammen, ergänzten sich, pointierten unterschiedliche fachliche Aspekte.

Beim Schreiben dieser Arbeit sollte auch unsere unterschiedliche Sprache, unser unterschiedlicher Stil sichtbar werden: manchmal fließt er zusammen und manchmal zeigt er sich ganz individuell. Wir lernen schreiben(d).

# **1 ZIELE**

## **1.1 Projekt-Ebene**

Das Schreibziel unseres Projektes war das Erstellen eines elektronischen Glossars für technische Fachbegriffe, welche die Schülerinnen und Schüler aus der Vielfalt der ihnen bereits begegneten Termini auswählen mussten (Kategorien waren z.B. *weil sie immer wieder kommen, weil sie schwierig zu verstehen sind, weil sie besonders gut erklärbar sind, weil...*). Der Weg dorthin führte von der „Freiheit“ zur „Strenge“ - man könnte sagen, über vier Stufen:

1. Schreiben ohne den inneren Zensor geschehen lassen,
2. sich mit dem gewählten Begriff mittels kreativer und poetischer Mittel, der Bildlichkeit von Sprache, durch Theatralität vertraut machen,
3. den Begriff fachsprachlich (über Recherche) erfassen und
4. den Begriff aus diesem Verständnis heraus für Gleichaltrige sachgerecht beschreiben.

## **1.2 SchülerInnen-Ebene**

Bei der Umsetzung der Begriffserklärungen sollen neben der Fachkompetenz auch die für das Verfassen einer Diplomarbeit benötigten Kompetenzen wie Lesekompetenz, Schreibkompetenz, Recherchekompetenz, Wiedergabekompetenz durch die Schülerinnen und Schüler vertieft und angewendet werden. Zudem war bzw. ist es uns im Sinn der Ganzheitlichkeit auch wichtig, die Fähigkeiten des Zuhörens, des sich Mitteilens und der gegenseitigen Wertschätzung in die Übungs- und Arbeitsphasen zu integrieren. Die vermittelte Methodenkompetenz beinhaltet unter anderem die Fähigkeit Ideen zu sammeln, Arbeitsprozesse zu strukturieren und Umsetzungsstrategien zu entwickeln.

## 2 KONZEPT

Die Projektumsetzung entwickelte sich über verschiedenen Schritte:

1. Schritt: **Planen**
2. Schritt: **Auseinandersetzung mit dem Modell „schreiben(d) lernen“**
3. Schritt: **Durchführung**
4. Schritt: **Evaluation**
5. Schritt: **Reflexion**

### 2.1 Planung und Konzeptentwicklung

**Planen** stand an, denn unser IMST-Antrag war akzeptiert worden!

Frage: Was wollen wir jetzt genau? Wir stellten uns Fragen und suchten Antworten – möglichst hoch oben, im Tiroler Bergsommer entstand ein gemeinsames **Konzept**:

Im Rahmen von 4 bis 5 Halbtagen soll gemeinsam mit den SchülerInnen ein Zugang zum Schreiben, zum Recherchieren, zum Lesen und zum Miteinander-Reflektieren gefunden werden, mit der Idee, das Verfassen einer vorwissenschaftlichen Arbeit in der Abschlussklasse zu erleichtern und zudem Freude am Umgang mit Schreiben zu entwickeln, die über die schulische Pflicht hinausgeht.

Wir entschieden uns für die Arbeit mit einer 4. Klasse mit dem Ausbildungsschwerpunkt Bautechnik - Hochbau, mit der wir, nach Rücksprache mit den SchülerInnen, bereits zu Schulanfang den ersten Schritt in die Umsetzung machten.

### 2.2 Auseinandersetzung mit Fachliteratur

Nachfolgend geben wir einen kurzen Ein- bzw. Überblick über die Inhalte des Buches „Schreiben(d) lernen“ von Gerd Bräuer (1998). Das Buch bildete die Grundlage bei der Durchführung der Schreibübungen mit den Schülerinnen und Schülern und vermittelte uns zudem ein gutes Gefühl für die Wertigkeit und die Chance schreiben(d) zu lernen. In „Schreiben(d) lernen“ führt Gerd Bräuer aus, dass sein Buch eine Ansammlung, eine Systematisierung und eine Diskussion von Ideen und Vorschlägen für Schreiben und Lernen sein möchte (vgl. Bräuer 1998, S. 11). Bräuer gliedert das Buch in drei Hauptbereiche: In „Grundlagen“, „Methoden, Felder und Formen“ sowie „Organisation“. Besonders dem zweiten Teil (Methoden, Felder und Formen) haben wir einige Anregungen und Übungen für unsere Gruppen- und Einzelarbeiten entnommen und waren häufig erstaunt über die Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler.

Im zweiten Teil seines Buches beschreibt Bräuer die verschiedenen Lernfelder der Bildlichkeit, der Mündlichkeit, der Musikalität und der Theatralität. Wir versuchten diese Lernfelder über Übungen in unsere Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern einzubauen, indem wir zur *Bildlichkeit* zeichneten, zur *Mündlichkeit* vorlasen und uns dazu austauschten, zur *Musikalität* die Wirkung von Klängen aus dem Himalaya einsetzten und zur *Theatralität* technische Begriffe in Form von Sketches „aufführten“.

Für Bräuer soll sich Schreiben aus einem bedürfnisadäquaten Verhalten ergeben. Diese Bedürfnisse, so Bräuer, bestehen in vielfältiger Weise und sind in einer spielerischen und experimentellen Art genauso vorhanden wie in einer strukturierten Form. Beide Extreme (kreative Freiheit und strenge Strukturiertheit) haben ihre Berechtigung, es soll eben eine Balance zwischen ihnen entstehen (vgl. ebda 1998, S. 197). In diesem Absatz erläutert er weiter den Begriff der Balance über die Technik, so

wird auch hier, wie in unserem schulischen Alltag ständig, die Verbindung zwischen Schreiben und Technik widergespiegelt. Er schreibt folgenden für uns zentralen Satz: „Das Gefühl der Sicherheit – in der Technik (oder beim Tanzen auf dem Seil) auch bekannt als *Standfestigkeit* – resultiert schließlich nicht zuletzt aus dem Vorhandensein von Balance“ (ebda 1998, S. 197).

### 3 UMSETZUNG

#### 3.1 Die Planung der ersten Halbtags:

Die SchülerInnen erhielten bis zum ersten Projekttag noch keine konkreten Informationen. Erst im Rahmen des 1. Halbtags unserer Projektstage sollten die SchülerInnen einerseits eine Basisinformation zum Projekt IMST erhalten und zudem über verschiedene Übungen aus Gerd Bräuers „Schreiben(d) lernen“ ein eigenes, positives Schreibgefühl entwickeln.

Wichtig war uns auch, eine entspannte und „freie“ Schreibatmosphäre zu schaffen, was die SchülerInnen durch die Mitnahme von selbst zubereitetem Essen und Getränken unterstützten. Vorab wurden die SchülerInnen auch darüber informiert, dass sie sich in diesem „Schreibraum“ gedanklich frei bewegen können, das heißt, dass die geschriebenen Texte nicht mit den jeweiligen Unterrichtsfächern und dem schulischen Alltag in Zusammenhang gebracht werden, da es uns wichtig war, dass sie den Zugang zum eigenen Schreiben in einer ruhigen, gelösten Atmosphäre finden könnten.

---

#### **Ablaufplanung für den ersten Halbttag: Schreiben(d) Lernen**

Wann? 19.12.2013 von 13:30 – 17:00 Uhr

Wo? Vortragssaal HTL-Imst

Wie? siehe folgende Gedanken:

##### **(1) Info-Präsentation:** (15 Minuten)

- Was ist IMST?
- Was ist unser Projekt?
- Schreiben als zentrale Fähigkeit
- Beispiele aus der Baupraxis (Bautagesberichte)

##### **(2) Schreibend arbeiten:**

###### **a) Text: Weg damit.....** (15 Minuten)

- kurze Einleitung: was soll jetzt im Moment gerade alles weg....Textausschnitt vorlesen
- Text schreiben, Text zur Seite legen
- Text zu einem späteren Zeitpunkt erneut lesen und nachempfinden...
- Wer will, kann natürlich seinen Text vorlesen (ohne Zwang)

###### **b) Doodling, Sculpturing, Clustering and Composing** (Bräuer 1998, S. 62-64) (20 Minuten)

Wenn wir überhaupt zu schreiben beginnen, also schreiben lernen, so beginnen wir mit Kreisen, Schlingen, Bögen, aus denen sich mehr und mehr Begriffe, Wörter, Gedanken formen – immer eine Verbindung von Hand, Auge und Gehirn – „Urform des Schreibens“ – wir machen das intuitiv immer dann, wenn wir noch nicht wissen, wo und wie wir beginnen sollen, wenn wir scheinbar noch gar nicht

wirklich denken, d.h. klare Gedanken produzieren , dann kritzeln wir und irgendwann wird aus dem Kritzeln schreiben.

Wir beginnen mit der nonverbalen Form des Zeichnens.

Zeichnen / Doodling: nonverbale Formen, leeres Blatt Papier

Führe den Stift ohne abzusetzen über das leere Blatt Papier, du kannst dabei, wenn du willst, die Augen schließen; wenn du willst, kannst du mehrere solche Skizzen anfertigen. Lege dann die Blätter vor dir aus und entscheide dich für eine Zeichnung, die du für deine weitere Arbeit nutzen willst.

Begriffe / Word-Sculpturing: Verbindung zum begrifflichen Denken, Beginn eines strukturierten Prozesses.

Versenke nun deinen Blick in die ausgewählte Zeichnung, folge mit den Augen der Bahn, die dein Stift gemalt hat, vielleicht erinnerst du dich an die Bewegungen deiner Handschrift.

Welche Wörter ruft die Zeichnung in dir hervor? Notiere alles, was dir in den Sinn kommt, willkürlich in die Zeichnung, in die Schlingen, Kreise, Wellen Bögen; schreibe schnell und beschränke dich auf einzelne Wörter.

Begriffauswahl / Clustering: wir arbeiten jetzt mit diesen Wörtern weiter.

Schau auf deine Wortskulptur und wähle ein Wort aus, das dir in diesem Moment wichtig erscheint, das dir aus irgendeinem Grund gefällt.

Schreibe es in die Mitte des leeren Blattes und kreise es ein. Schau das Wort genau an und platziere dann alle Wörter, die dir dazu in den Sinn kommen, im losen Kreis um das Zentrum. Verbinde die Wörter, die deiner Meinung nach zusammengehören, mit Linien.

Texten / Composing:

Markiere die Wörter, die dir besonders auffallen und beginne ohne viel nachzudenken einfach zu schreiben, besondere Ausdrucksweisen oder Rechtschreibung sind nicht vorrangig wichtig, vertraue einfach deiner inneren Stimme, schreibe in einem Fluss (5 min)

Wenn man nach längeren Schreibpausen wieder ins Schreiben finden möchte, kann durch solche Übungen der Zugang zum Schreiben wieder gefunden werden.

**Kurze Pause (10 Minuten)**

**c) Arbeiten mit den eigenen Begriffen: (90 Minuten)**

→ Die „andere Seite“ von technischen Begriffen

Ziel ist ein „Büchlein“ mit Illustrationen (Bleistift oder Tusche) zu entwickeln. Der erste Schritt ist eine kreative Annäherung an die Begriffe:

1. Auswahl: Jede/r wählt aus seinen 4 Begriffen den besten, den liebsten, den schwierigsten Begriff aus.
2. Darstellung des Begriffs: Der Begriff wird als über Standbild oder pantomimisch dargestellt (ohne Sprache) (5 Minuten; Beratung)

Bildet nun 4er-Gruppen, einigt euch auf einen Begriff und stellt ihn entweder gemeinsam als Standbild oder pantomimisch dar. Die anderen Gruppen raten, welchen Begriff ihr darstellt.

3. Personifizierung des Begriffes: stell dir jetzt deinen Begriff als Person vor: was ist er für eine Person – Kind, Erwachsener, Mann, Frau, wie schaut die Person aus, wie alt ist sie, welche Eigenschaften hat die Person, welche Wünsche, welche Probleme, wer sind die Freunde, wo und wie wohnt die Person, wie fühlt sich die Person ..... (5 Minuten)



Parallel zu dieser Anleitung:

- „Doodling“, schreib die Wörter in deine Zeichnung (5 Minuten)
  - Auswahl von Wörtern, markieren
4. Schreibe nun zu deinem Begriff mit der Vorstellung, dieser sei eine Person, einen Text (25 Minuten)
- Möglichkeiten:
- Ein Tisch (erzählend und lyrisch)
  - Liebesgedicht – Es ist was es ist
  - Sketch (Wie viele Begriffe/ Personen treffen sich...) – Gruppe
  - Märchen (Es war einmal...)
5. Texte vortragen (30 Minuten)
6. Phantasiereise mit deinem Begriff (5 Minuten)
7. Zeichne deinen Begriff (20 Minuten)

Arbeitsutensilien:

Farben und unterschiedliche Materialien (Wachs-Farben, Buntstifte u.a.m.)

Papier (weiß, bunt)

### **3.2 Der Ablauf des ersten Halbtags mit Reflexion**

Wichtig war für uns, die Bearbeitung der Themen in einem ersten Schritt vom Unterricht zu entkoppeln, um den SchülerInnen ein freies und vor allem ein von Beurteilung unabhängiges Arbeiten zu ermöglichen.

Gerade das freie Schreiben war und ist für uns ein wesentliches Element, das den SchülerInnen einen Freiraum schafft, der ihre Schreibkreativität zutage treten lässt.

Eigenes Wissen / Vorwissen:

Jede Schülerin und jeder Schüler hat bereits ein Vor-Wissen. Wir möchten dieses Vorwissen nützen und das Selbstvertrauen in das eigene Wissen steigern bzw. fördern.

**Weg:** Auf Basis dieses Vorwissens in einem Entwicklungsprozess eine Wissens-Zunahme fördern und sprachlich die eigenen Wissenserfahrungen anderen richtig und nachvollziehbar vermitteln, mit der Kompetenz, dies sprachlich und schriftlich auch für andere nachvollziehbar zu vermitteln. Diese Kompetenz ist auch (gerade) für TechnikerInnen wichtig.

**Reflexion: Schreibaufgaben**

Weg damit! (Sich „Freischreiben“ nach Anleitung):

Diese Schreibaufgabe, die wir in einem Seminar zum kreativen Schreiben bei Gudrun Seidenauer kennengelernt hatten, haben wir gewählt, damit die SchülerInnen emotional in das Schreiben eintauchen und die eigenen Gedanken ins Fließen bringen und so ein vielleicht für manche neues Gefühl für das Schreiben entwickeln konnten. Sie sollen „sich schreiben“, ohne inneren und äußeren (schulischen) Zensor.

Alles, was im Moment oder generell als überflüssig und blockierend gesehen wird, soll niedergeschrieben werden, um den kreativen Gedanken mehr Freiraum zu geben.

Weg damit! Während der Erklärung der Vorgehensweise sind die SchülerInnen skeptisch. Einige versuchen aber sehr rasch, sich auf diesen „Befreiungsschlag“ einzulassen. Manche, noch irritiert,

versuchen über Blicke zum Nachbarn bzw. zur Nachbarin ihre eigene Unsicherheit auszugleichen. Der Zensor schwingt unterschiedlich stark mit. Nach einigen Arbeitsminuten lassen sich schließlich alle auf die persönliche Auseinandersetzung ein; abzuschreiben macht hier keinen Sinn...

In der Phase des „Sich-Freischreibens“ gibt es keine Verpflichtung die Texte vorzulesen, allerdings können sie freiwillig mit der Gruppe geteilt werden. Nur ein Schüler meldet sich zum Vorlesen, was uns darin bestätigt, dass wir mit persönlichen Texten sensibel umgehen müssen.

#### Doodling:

Schreiben ist eine haptische, motorische Umsetzung von Gedanken auf Papier. Das Aufbrechen der gewohnten Genauigkeit ist auf dem ersten Blatt noch schwierig und hält einige SchülerInnen in klar erkennbaren Zeichnungen fest, auf den nachfolgenden Blättern entsteht zunehmend ein freier Fluss von Bewegungen...

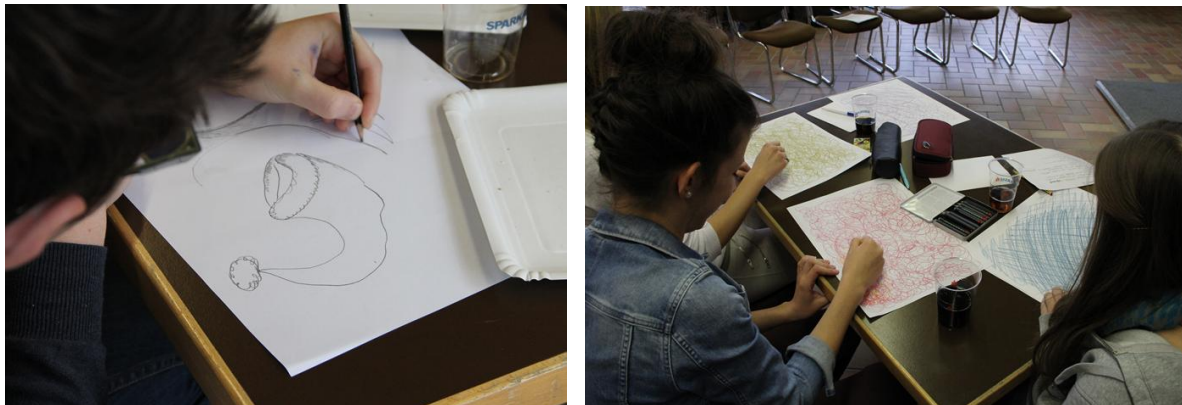


Abb. 1: SchülerInnenarbeiten zum Thema Doodling

**Beobachtung:** Beim Doodling kreisen nach erstem Zögern die Hände, das Kind darf aufblitzen („Des is ja wie im Kindergarten...“) und es macht zunehmend Freude wieder Kind zu sein. Die Doodling-Bilder verdichten sich immer mehr zu emotionalen Bildern.

#### Sculpturing, Clustering:

Wörter werden spontan geschrieben. Es entsteht eine Verbindung von der Motorik zu den Gedanken. Die freie Form der Linien fließt in Wörter über. Die Verunsicherungen, die bei den ersten Aufgaben noch stark präsent waren, lösen sich durch das wiederholte Doodling immer mehr auf und weichen bei den Aufgaben (Sculpturing, Clustering) einer zunehmenden Neugierde für die nachfolgenden Schritte.

Gabriele Rico beschreibt vor allem das Clustering als Möglichkeit, zum Schreiben zu kommen; es mildert die Angst, ob wir wirklich etwas zu sagen haben und auch die Unsicherheit, womit wir anfangen sollen. (vgl. Rico 2011, S. 28).

Auch Ulrike Scheuermann beschreibt in „Schreibdenken“ (2013) diese Methode unter dem Titel „Wortfigur“. Für sie liegt der Vorzug dieses Zugangs zum Schreiben vor allem in der freien, intuitiven und weniger kopfgesteuerten Art (vgl. Scheuermann 2013, S. 73).

Das Staunen darüber, was über die Verbindung von Doodling, Sculpturing und Clustering möglich wird, haben auch wir auch bei den SchülerInnen beobachten können, als sie ihre Texte vorlasen.

#### Composing:

Die Auswahl des Wortes erfolgt relativ schnell. Der Schritt zum Schreiben ist nur mehr sehr klein bzw. ergibt sich durch den Prozess von selbst. Die SchülerInnen vertiefen sich in den Schreibprozess und

es kommt zunehmend Ruhe in die Gruppe. Jede und jeder ist bei sich und in Gedanken vertieft und es entsteht eine entspannte und gleichzeitig konzentrierte Schreibatmosphäre.



Abb. 2: Composing; vertieftes Schreiben in einer entspannten Schreibatmosphäre

Wenn man eine offene Atmosphäre erreichen will, ist ein Vertrauen eine wichtige Basis. Die SchülerInnen vertrauen uns bei der Gestaltung und unseren Vorgaben und vertrauen sich selbst, dass ihre Gedanken auch in der Klasse wertungsfrei bis wertschätzend wahrgenommen werden. Wir vertrauen den SchülerInnen. Dies zeigt sich auch im Sitzkreis, wo diese Texte und Gedanken vorgelesen werden. Jeder und jede ist bei der Sache und hört gespannt zu.

#### Personifizierung des Begriffs:

In diesem Schritt sollten die Schüler und Schülerinnen die von ihnen gewählten technischen Begriffe ins Spiel bringen – und „Spiel“ ist in diesem Zusammenhang wörtlich gemeint: Wir luden sie ein, sich auf kreative Art und Weise aus anderen Perspektiven mit ihrem Begriff vertraut zu machen. Wir wählen dazu das Mittel der Personifizierung, d.h. die Schüler und Schülerinnen sollen sich vorstellen, ihr Begriff wäre eine Person. Welche Qualitäten und Eigenschaften zeichnen diese Person aus (männlich?, weiblich?, alt?, jung?, stark?, wie riecht er/sie?, wie fühlt er/sie sich an.?)? Ihre Bilder und Vorstellungen sollten sie entweder mit Hilfe von Textmodellen (Liebesgedicht - „Es ist, was es ist“ - Erich Fried/„Tisch“ - Baumann oder Märchen) individuell in einem poetischen Text oder als Gruppe in einem Sketch, in dem sich mehrere Begriffe „treffen“, darstellen.

„Aufgewärmt“ und ermutigt durch das erste intuitive Schreiben war der Weg zum Text bzw. zum Sketch nun ein kürzerer, jedoch griffen nur wenige auf die Modell-Textangebote zurück. Einige verfassten ein Märchen, andere entschieden sich für das Schreiben in Reimen und zwei/drei Gruppen für den Sketch.

Für das Vortragen der Texte und das Spielen aller Sketches reicht die Zeit nicht mehr aus. Unsere Zeitvorgaben für die einzelnen Schreibphasen erwiesen sich in der Durchführung als zu knapp bemessen, da es einer gewissen „Auftauphase“ bedurfte, bis sich die SchülerInnen auf diese Art von Schreiben einlassen konnten.

### **3.3 Die Planung des 2. Halbtags**

Für den Abschluss dieser kreativen und spielerischen Schreibphase wählten wir am nächsten Halbtags einen neuen Schreibort. Um das Schreiben auch diesmal aus dem üblichen Schulkontext zu holen, wechselten wir von der Schule auf den Berg, in die nach einem Brand neu errichtete Untermarkter Alm in Imst. Ulrike Scheuermann ermutigt zu solchen Ortswechseln. Sie formuliert dies als Tipp für das Schreibdenken: „Wählen Sie besondere Schreiborte fern von Arbeitsstress und Routinetätigkeiten

– sie werden ihr Schreibdenken beflügeln“ (Scheuermann 2013, S. 22).

Dieser „Ausflug “ auf den Berg enthielt jedoch auch einen fachspezifischen Aspekt, da wir vom ausführenden Architekten Schillfahrt einen Vortrag zur Planung und zur Bauausführung erhielten. Auf diese Weise tauchten verschiedene Begriffe, die die SchülerInnen gewählt hatten, im realen Kontext fachsprachlich, selbst erklärend und wie „beiläufig“ auf und wurden auf diese Art und Weise für sie andernorts, eingebettet in ein praktisches Umfeld, greif- und sichtbar.

---

### **Ablaufplanung für den zweiten Halbttag IMST: Schreiben(d) Lernen**

Wann? 03. 03.2014 von 13:00 – 16:00 Uhr

Wo? Untermarkter Alm, Imst

Wie? siehe folgende Gedanken

#### **1. Vortrag Architekt Schillfahrt (ca. 1 Stunde)**

*Pause*

#### **2. Präsentation und Abschließen der kreativen Arbeit mit den eigenen Begriffen**

a.) *Personifizierung des Begriffs – Vortragen der Texte und Spielen der Sketches (30 Minuten)*

*kurze Pause*

b.) *Phantasiereise mit dem eigenen Begriff (20 Minuten)*

*kurze Pause*

c.) *Zeichnen des eigenen Begriffs (30 Minuten)*

*Arbeitsutensilien: Texte, Farben, Papier*

### **3.4 Der Ablauf des zweiten Halbtags mit Reflexion:**

Nach dem Vortrag von Architekt Schillfahrt zu seinen Überlegungen zur Planung, der Erklärung der Pläne und einem Rundgang durch das Haus kehrten wir zu den noch offenen Präsentationen der Schreibübungen des ersten Halbtages zurück. Es brauchte noch eine Phase des Sich-Einstimmens und Erinnerns, ein kurzes Nacharbeiten zu den Texten und den Sketches, bis sie vor der Gruppe präsentiert werden konnten.

Um den Begriff vor dem sachlichen Beschreiben für das Glossar auch noch bildhaft zu verankern, bereiteten wir eine meditative Bilderreise mit dem Begriff vor - der Begriff sollte sich vor dem inneren Auge von den unterschiedlichsten Seiten zeigen, mit dem Ziel, dass jede/r im Anschluss sein/ihr Bild vom Begriff skizziert/zeichnet. Diese Bildersprache/Bildlichkeit soll den poetisch-kreativen Ansatz im individuellen Schreiben verankern und das sachlich-technische Schreiben vorbereiten.

#### **Reflexion**

##### Personifizierung des Begriffes (Text oder Sketch)

Der Ideenreichtum und die Vortragsweise überraschte uns alle: So entdeckt z.B. ein *Einreichplan* märchenhafte Wege, die *Heiz-Wärme-Effizienz* wird zum Mann, der sich einen Reim auf kalte Frauenfüße macht und die *Dauerhaftigkeit/Nachhaltigkeit* erhält einen philosophischen Zugang (siehe Anhang). In einem Sketch versteifen sich Körper zu *Vermessungsgeräten* oder werden zu *Baggern*, begleitet von authentischen Dialogen zwischen allen beteiligten Personen am Bau.

*Es war einmal ein fescher Mann, der war weltweit bekannt.  
 Sein Name war Heizwärmebedarf und er war wirklich richtig scharf.  
 Er war groß, stark und braun gebrannt  
 und war auch unter „Wärme“ bekannt.  
 Die Pfeife im Mund, die er immer rauchte  
 und die er schon zum Leben brauchte.  
 Immer auch das Hitzeschwert in seiner Hand,  
 mit dem er die Kälte aus dem Haus verbannt.  
 Ja, er ist der Traummann der Frauen mit kalten Füßen,  
 die ihn dafür auch immer so nett grüßen.  
 (Susanna Schillfahrt)*

Dieses Experimentierfeld nennt Gerd Bräuer das „Lernfeld Theatralität“. Er meint, „Theatralität spannt sich nicht nur über die Tätigkeitsebene des Schreibens, sondern ist auch für dessen inhaltlichen Bereich relevant“ (Bräuer 1998, S. 81). Die Verkörperlichung und das Rollenspiel sollen eine Basis schaffen, den Begriff mit mehreren Sinnen zu begreifen und also eine andere als nur die technische Perspektive und Sprache zu öffnen. Bräuer betont, dass Schreibende eine Basis brauchen, auf die man im Prozess des Schreibens zurückgreifen könne. Diese Basis benennt er mit Vorwissen, Erfahrung und Emotion und an diese Bewusstseins- bzw. Unterbewusstseinsinhalte müsse so konkret wie möglich angeknüpft werden (vgl. ebda, S. 84).

Zwei der Funktionen, die Bräuer der Theatralität für das Schreiben zuschreibt, haben sich bei der Ausführung durch die Schülerinnen besonders deutlich gezeigt:

Theatralität hilft beim Identifizieren von dem, was mitgeteilt werden soll und körperliches Ausagieren präzisiert die Gedanken und gibt ihnen Gestalt (ebda, S. 86) und zusätzlich schafft sie – wie uns die Texte und Sketches der Schülerinnen gezeigt haben - einen emotional spielerischen und humorvollen Zugang zu einer „ernsten“ Thematik.



Abb. 3: Personifizierung des Begriffes über einen Sketch

#### Bilderreise:

Eine meditative Bilderreise erfordert von einer Gruppe von Schülern und Schülerinnen ein hohes Maß an innerer Bereitschaft, sich auf etwas für die meisten Unbekanntes einzulassen. Die „Aufforderung“, zur Ruhe zu kommen, die Augen zu schließen, seinen eigenen Körper wahrzunehmen und den Anleitungen einer Stimme und den eigenen inneren Bildern zu folgen, ohne sich vom Äußeren ablenken zu lassen, reizt oft zum Gegenteil.

Trotz einiger anfänglicher Irritationen war aber die Neugier auf das, was passieren würde, groß genug, und sehr schnell breitete sich konzentrierte Ruhe aus. Ohne Worte holten sich die SchülerInnen Papier und Stifte und begannen nach der „Reise“ ihren Bildern Ausdruck zu geben.

Die Zeichnungen und Skizzen, die sich aus dieser „Bilderreise“ entwickelt haben, zeigen, wie bildlich lebendig die Begriffe im entspannten Zustand werden. Joviale Franzosen als *Nivellements*, avantgardistische *Häuserfluchten* auf den Eiffelturm zu, ein Kreis, der die *Dauerhaftigkeit* symbolisiert (siehe Anhang).

Auch bei Ulrike Scheuermann findet man dieses Heranführen an eigene Vorstellungen und Bilder. Sie nennt diese Übung „Denkbilder“ bzw. „Innere Bilder“. Die Stärke dieses Zugangs zum Schreiben liegt ihrer Ansicht nach darin, dass die meisten von uns zumindest zum Teil mit inneren Bildern denken und sich in diesen Denkbildern das sprachliche mit dem bildhaften Denken verbindet und sich so auch in der Erinnerung verankert. Sie können laut Scheuermann vor allem als kreative Vorbereitung und Einstimmung auf das Schreiben dienen (vgl. Scheuermann 2013, S. 70)

## **4 PLANUNG UND UMSETZUNG DER NÄCHSTEN SCHRITTE**

In unserem Konzept folgte auf die Phase des kreativen Zugangs zum Schreiben und dem zu beschreibenden technischen Begriff nun die Phase des strukturierten Schreibens. Dazu gehörte einerseits, den Begriff aus dem eigenen Vorwissen heraus zu beschreiben und andererseits über Recherche das eigene (Vor)Wissen zu bestätigen und zu ergänzen, um dann, in weiteren Schritten, den Begriff fachlich fundiert für Gleichaltrige schriftlich darzustellen.

Es geht also um das Sachwissen, das Struger als das Wissen bezeichnet, „das für den Schreibprozess zum Teil erforderlich ist und zum Teil im Schreibprozess erworben wird.“ Dieses Sachwissen zu vertexten erfordert laut Struger auch die „Fähigkeit, neu Recherchiertes mit bereits Bekanntem zu verknüpfen“ (Struger 2010, S. 137). Eng damit verbunden ist eine weitere Fähigkeit, nämlich sich effizienten und effektiven Zugang zu Informationen zu beschaffen und die gefundenen Informationen kritisch zu bewerten (vgl. ebda S. 138).

Diese nächsten Schritte fanden wieder an der Schule statt, dieses Mal - aus Zeit- und Organisationsgründen – jedoch integriert in unseren normalen Regelunterricht, d.h. wir hielten unsere Deutsch- bzw. Baubetriebsstunden im Team, wenn sich zeitmäßig eine Gelegenheit dazu bietet.

### **4.1 Technische Begriffe schreibend erfassen - „Schreibdenken“**

Als Ergänzung zu den in Anlehnung an Gerd Bräuers „Schreiben(d) lernen“ bereits gemachten Annäherungen an den Begriff erscheint uns das „Schreibdenken“, wie es Ulrike Scheuermann in ihrem gleichnamigen Buch (2013) vorstellt, gut geeignet. Scheuermann erklärt den Begriff des Schreibdenkens so, dass hier Schreiben und Denken eine dem „Sprechdenken“ ähnliche schöpferische Verbindung eingehen, d.h. dass das Denken parallel zum Formulieren von Wörtern und Sätzen weiterläuft (vgl. Scheuerman 2013, S. 18). So werde „das Schreiben genutzt, um herauszufinden, worüber man nachdenkt“ (ebda, S. 19). Schreiben ist hier also Werkzeug zum Denken, unzensiert und assoziativ und noch nicht für die Außenkommunikation gedacht. Allerdings können derart entstandene Texte eine wesentliche Grundlage für das Weiterschreiben darstellen (vgl. ebda, S. 19).

#### Ablauf:

Die Schüler und Schülerinnen beschäftigten sich daher zuerst noch einmal mit ihren Geschichten/Sketches/ Bildern und Skizzen und erhielten dann den Auftrag, alles aufzuschreiben, was sie zu ihrem Begriff wissen, was ihnen dazu einfiel. Die Anleitung dazu übernahmen wir vorwiegend wörtlich aus Scheuermanns Tipps zum Schreibdenken (vgl. Scheuermann 2013, S. 19ff und Übung „Gedanken-/Fokussprint“, S. 78).

- *Schreibe so frei und unzensiert wie möglich und schalte alle Impulse aus, mit denen du das Geschriebene bewerten und möglicherweise aussparen willst. Nimm jeden Einfall, jedes Wort, jeden Satz, der dir dazu in den Kopf kommt, als wertvoll und wichtig entgegen und bringe ihn auf dein Blatt Papier. Formuliere so, wie es deiner inneren Sprache entspricht: zum Beispiel in Satzfragmenten, in vollständigen Sätzen oder in Stichwortketten.*
- *Du schreibst privat, das heißt, niemand außer dir wird diesen Text zu lesen bekommen (außer du willst es selbst).*
- *Schreib schnell, denn das hat den Vorteil, dass du keine Zeit hast, über das nachzudenken, was du gerade geschrieben hast – damit kannst du die Selbstzensur abschwächen.*
- *Schreib mit Freude und Neugier, d.h. bleib beim Schreiben neugierig auf das, was du gleich lesen wirst.*
- *Schreibe kurz, das heißt, die Schreibphase wird maximal 10 Minuten dauern.*

Nach dem Schreiben sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Texte lesen und eine Auswertung vornehmen:

- *Lies deinen Text aufmerksam durch und hebe die wichtigsten Inhalte visuell hervor. So verankert sich deine Kernaussage besser in deinem Gedächtnis und ist später wieder leichter abrufbar – sowohl beim Durchlesen der schriftlichen Aufzeichnungen als auch in der Erinnerung.*

## **4.2 Recherchieren zum selbst gewählten Begriff**

Recherchieren ist für die Schüler und Schülerinnen an sich nichts Neues und wird unserer Erfahrung nach meist mit *Googeln* und - wenn wir an Quellenangaben denken – häufig mit *Wikipedia* gleichgesetzt. Eine Recherche mit Plan und unter Nutzung von verschiedenen Quellen ist für die meisten neu und schwierig. Daher steht zu Beginn das Vermitteln von Recherchekompetenz durch das Üben des bewussten Recherchierens.

Dazu gingen wir in die Schulbibliothek und arbeiteten mit dem Drei-Schritt-Modell des Recherchierens aus dem Buch „Lernwelten.net“ von Fritz/Mairhofer/Patreider (2011), dessen Kern es ist, die einzelnen Phasen des Rechercheprozesses bewusst zu machen und sie so zunehmend zu automatisieren (vgl. Fritz/Mairhofer/Patreider 2011, S. 54).

#### Ablauf:

- *Allgemeiner Input zum Thema Recherchieren,*
- *klären, welche Suchbegriffe in Frage kommen (kombiniert mit einer kurzen Schreibübung),*

- *sich in der Bibliothek umsehen - welche Medien kann ich hier für meine Recherche nutzen – mit Unterstützung zur Internetrecherche: „Recherchieren in einer Suchmaschine“ (siehe Anhang),*
- *die Auswertung des „Suchweges“ mit Unterstützung einer Checkliste: „Drei-Schritt-Recherchemodell – Checkliste für Schülerinnen und Schüler“ (siehe Anhang).*

*Dafür notwendig: eigene Laptops*

Für das Auffinden von möglichen Suchbegriffen verwendeten die Schüler und Schülerinnen ihre mit Anmerkungen versehenen Texte, zusätzlich boten wir ihnen verschiedene Satzanfänge an (vgl. Scheuermann 2013, S.104):

- *Ich frage mich...*
- *An meinem Begriff interessiert mich besonders...*
- *Zu meinem Begriff möchte ich erfahren...*
- *Mir fällt zu ... ein, dass...*

Danach arbeiteten sie individuell und suchten entweder mit Hilfe des web.opac nach möglicher Literatur in der Bibliothek oder auch direkt im Netz.

## **Reflexion**

Der Schulalltag dieser Klasse ist mit 40 Wochenstunden Unterricht, anderen Schulveranstaltungen und unvorhersehbaren Ereignissen so dicht, dass es uns nicht mehr gelang, für diesen Schreib- und Rechercheteil zusammenhängende Einheiten in Form von Halbtagen zu organisieren. Dies wurde von allen als sehr nachteilig empfunden, da laufende Prozesse im 50-Minuten-Takt meist dann abgebrochen werden müssen, wenn sich gerade „etwas zu tun beginnt“, ohne dass man genau weiß, wann sie fortgeführt werden können.

### Schreiben:

Trotzdem zeigte sich, dass vor allem das Schreiben schon in dieser kurzen Zeit durch die als überraschend und positiv empfundenen Schreiberfolge an Selbstverständlichkeit gewonnen hat. Die schulischen Schreibensoren und der schulische Schreibwiderstand sind bei allen sehr in den Hintergrund getreten – auch wenn es sich jetzt um einen sehr konkreten, inhaltlich bereits festgelegten Fachbegriff handelt, beginnen alle rasch zu arbeiten und es entstand – auch im Klassenzimmer - sehr schnell eine ruhige, konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Und Neugier und Stolz auf das eigene Schreibprodukt waren immer wieder auf den Gesichtern zu lesen.

### Recherchieren:

Das Suchen von fachlichen Informationen mit einer bewussten Recherche zu verknüpfen, erwies sich für die meisten als eine sichtbar ungewohnte (ungeliebte) Herausforderung. Da die Schulbibliothek sowohl in ihrer Größe als auch in ihrem Bestand überschaubar ist, war der erste Zugang ein spontan neugieriger und haptischer: zu den Regalen gehen, Bücher herausnehmen, blättern und schauen, was es da überhaupt alles gibt. Der zweite Schritt war schon selektiver: Kann ich da auch etwas zu meinem Begriff finden? Dies erforderte schon, konkretere Suchwege zu überlegen.



Es fiel uns auf, dass viele überrascht waren vom Angebot der Fachbücher. Es fiel uns auch auf, dass die „Angst“ vor Büchern beim Suchen größer scheint als die „Angst“ vor dem Internet. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass man Bücher lesen muss, während man die Seiten aus dem Internet – wenn sie zum Thema passend erscheinen - einfach ausdrucken oder kopieren kann.

Einige blieben beim Schauen und Blättern, einige begannen, genauer nachzufragen und liehen sich Bücher aus, einzelne kamen danach noch einmal. Insofern war diese Rechercheinheit jedenfalls ein Anstoß und ein Wegweiser, wie man passende Informationen finden kann.

### **Was noch offen blieb**

Was noch offen blieb, ist das Weiterarbeiten am Text für die Außenkommunikation, sodass jeder einzelne Begriff strukturiert und fachlich und sprachlich richtig in das Glossar aufgenommen werden kann.

Für die weiteren Schritte gibt es eine Planung, die Umsetzung kann jedoch erst nach Abgabe dieser Arbeit durchgeführt werden.

## 5 FEEDBACK UND REFLEXION

Die Reflexion bzw. Evaluation durch die SchülerInnen gestalteten wir über eine Abfrage mittels Fragebogen. Im Rahmen dieses Fragebogens wurden verschiedene Fragen zum durchgeführten Projekt gestellt, die durch die SchülerInnen schreibend beantwortet werden konnten. Wir haben bewusst auf ein reines Abfragen über eine Zahlenstruktur und ein Ankreuzsystem verzichtet, da uns auch in der Reflexion die Umsetzung der eigenen Gedanken in die Schriftlichkeit sehr wichtig war. Bei der Auswertung der Antworten haben wir neben teilweise sehr gut und feinfühlig gelungenen Formulierungen auch durchaus sehr viele positive Rückmeldungen zum Projekt und auch zum vertieften Umgang mit Schreiben erhalten. Nachfolgend führen wir beispielhaft einige Antworten zu den gestellten Fragen an, wobei versucht wird, ein Spektrum der verschiedenen Antworten wiederzugeben:

### 5.1 Schülerinnen und Schüler

#### 1. *Erinnere dich an den ersten Halbtage des Schreibens:*

##### *a. Wie hast du die gemeinsamen Schreibübungen empfunden?*

- *Hat sehr viel Spaß gemacht, jedoch war es nicht sehr leicht, passende Begriffe für mein Wort zu finden...*
- *Die erste Schreibübung habe ich als „gut“ empfunden. Man hatte freie Wahl sich einen Begriff auszusuchen und seine Gedanken frei über den Begriff laufen zu lassen...*
- *Spannend, durch einfache „Kinderzeichnungen“ und „Gekritzeln“ ein Wort zu personifizieren...*
- *Anfangs lustig, doch dann war jeder still und jeder konnte frei drauflos schreiben...*

##### *b. Hast du deine Gedanken frei niederschreiben können?*

- *Ja, ich habe alles aufgeschrieben, was mir durch den Kopf geschwirrt ist...*
- *Ja, habe ich...*
- *Wir hatten genug Zeit für unsere Gedanken...*
- *Ich habe sie niederschreiben können, jedoch ist es mir nicht leicht gefallen...*

#### 2. *Hat sich dein Zugang zum Schreiben durch die verschiedenen Schreibübungen verändert?*

- *Durch die Übungen schreibe ich jetzt mit mehr Gedanken und denke vorher nach...*
- *Nein, nicht wirklich...*
- *Ja und zwar in der Hinsicht, dass ich mich besser in meine Projekte hineinversetzen kann...*
- *Der Zugang zum Schreiben wurde mir eigentlich in die Richtung verändert, dass das Schreiben nicht als Pflicht, sondern als Spaß/Lust (...) und vom Inneren heraus kommen muss...*

#### 3. *Wie hast du die Schreibübungen außerhalb des regulären Unterrichts empfunden?*

- *Es war ein völliger Gegensatz zum normalen Schulalltag, den ich als sehr positiv empfand...*
- *Es war sehr interessant, da man auch andere Sachen sehen konnte; z.B. Untermarkter Alm...*
- *Ich habe es gut gefunden, dass es nicht im regulären Unterricht war, so habe ich das nicht als „Muss“ empfunden sondern eher als Spaß...*
- *Angenehm → Kopf frei bekommen...*

- 4. Ist für dich Schreiben eine Möglichkeit deine Gedanken und Ideen besser zu strukturieren?**
- In gewisser Hinsicht, vor allem wenn es darum geht etwas zu lernen, ist für mich Schreiben eine Hilfe...
  - Ja, auf jeden Fall...
  - Durch das Schreiben wird es strukturierter...
  - Nein, schreiben ist für mich keine Möglichkeit meine Gedanken und Ideen besser zu strukturieren...
- 5. Hat sich während des IMST-Projektes der Umgang mit den SchülerInnen in deiner Klasse verändert?**
- Diese Frage wurde von der gesamten Klasse verneint.
- Der Umgang mit den Schülern in der Klasse hat sich nicht geändert. Es wurde jedoch viel gelacht und wir verbrachten immer eine schöne Zeit infolge des IMST-Projektes...
- 6. Sollte deiner Meinung nach das Schreiben des Deutschunterrichtes mit den Inhalten der technischen Fächer stärker verbunden werden?**
- Ja und Nein! Für die Diplomarbeit wäre es hilfreich. Aber es gibt auch eine gewisse Abwechslung zwischen den Fächern...
  - Meiner Meinung nach muss es nicht stärker verbunden werden...
  - Ja, gerade bezüglich der Diplomarbeiten wäre es sehr hilfreich...
- 7. Wie war deine Erfahrung mit der Verknüpfung von technischen Begriffen und freiem Schreiben?**
- Ein anderes Gefühl, da technische Begriffe oftmals sehr streng strukturiert sind...
  - Es war am Anfang nicht so leicht...
  - Mir persönlich ist es sehr schwer gefallen, da ich auch beim freien Schreiben mit den Begriffen sehr kompetent wirken will...
- 8. Denkst du, dass sich durch das IMST-Projekt dein Interesse für das Verfassen einer Diplomarbeit erhöht hat?**
- Ich wollte vorher schon eine Diplomarbeit schreiben...
  - Das Interesse bestand schon immer...
  - Nein, eher nicht...
  - Ich hoffe!
- 9. Wäre es für dich wünschenswert, einen eigenen Schreibworkshop mit ähnlichen und weiteren Übungen als Vorbereitung für das Verfassen einer Diplomarbeit durchzuführen?**
- Ja, aber mit kleineren Abständen zwischen den Workshops, mit noch intensiverem Schreiben...
  - Ja, das wäre gut. Vor allem wenn es bereits in der 2. Klasse anfängt. Je früher, desto besser...
  - Ja, denn ich glaube es wäre dann leichter eine Diplomarbeit zu schreiben...
  - Mir hat es deutlich geholfen; wäre, glaube ich, wichtig einen weiteren Workshop zu machen...

## 5.2 Reflexion der betreuenden Lehrpersonen

Die Erfahrungen mit dem Projekt schreiben(d) lernen sind – auch wenn wir nicht alle unsere Vorhaben geschafft haben – durchaus positiv, sowohl unsere, als auch die der SchülerInnen, wie uns die Rückmeldungen zeigen.

Schreibprozesse brauchen Zeit und den Mut, diese Zeit zu geben. Unser Alltag mit dem Druck „Stoff“ zu machen, fordert meistens das Gegenteil: Kurze Einleitung, Vortrag, Aufgabe, (re)produzieren, neue Aufgabe im 50 Minuten Takt, Angst zu wenig Input zu geben und Leerlauf entstehen zu lassen. Dies spiegelt sich auch in der Planung unseres 1. Halbtages wider, in der eine Fülle an Programmpunkten angedacht wurde. Beim Tun zeigt sich, dass Schreiben dann gut funktioniert, wenn es genug Zeit dafür gibt, sich auf andere (ungewohnte) Schreibsituationen einzulassen. Dann beginnt ein Prozess, sich zu öffnen, der sich vom schulischen, oft fehlervermeidenden, Schreiben entfernt und der plötzlich, vor allem auch für die SchülerInnen selbst, erstaunliche und auch überraschende Ergebnisse zu Tage fördert und die Erkenntnis: *Ich kann schreiben!*

Durch die Aufteilung in über das Schuljahr verteilte Halbtage werden diese Prozesse unterbrochen, teilweise sogar abgebrochen, sodass dadurch jedes Mal ein neuer Anlauf nötig wird und Zusammenhänge und Entwicklungen verloren gehen – der Weg vom freien zum strukturierten Schreiben wird holprig (dies bestätigen auch die Schülerrückmeldungen).

Was haben wir daraus gelernt? Um den Weg zu gehen und das Ziel zu erreichen, scheinen geblockte Workshops sinnvoller. Dem Schreiben gehört ein fester Platz, nicht nur wie selbstverständlich in den Sprachfächern, sondern auch in den konstruktiv angelegten, technischen Unterrichtsgegenständen.

Das von uns im Pilotprojekt erprobte und auf die Diplomarbeit zielende „kreative (vor-)wissenschaftliche Schreiben“ (vgl. dazu auch Pyerin 2007) aus dem Schulalltag herauszunehmen, ermöglicht eine andere Fokussierung, weitet den Raum und gibt durch verschiedene Schreibtechniken, welche in unterschiedlichen Entstehungsphasen ihren Platz haben, Sicherheit. Schreiben wird dann als Methode wahrgenommen, die hilft zu erforschen, zu denken, zu planen und zu strukturieren und sich letztendlich auch in eine vorgegebene Form zu fügen.

## 5.3 Resümee

Als Resümee der durchgeführten Prozessbegleitung können wir daher festhalten, dass durch die im Bericht vorgestellten Maßnahmen

- das Vertrauen in das eigene Schreiben gestärkt wird,
- eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Schreiben stattfinden, was einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Schreiben insgesamt hat,
- durch die Variation der Begriffserfassung (spielend, malend, erzählend, beschreibend, verfremden, etc.) unterschiedliche Wahrnehmungskanäle und Wahrnehmungsebenen angesprochen werden,
- der Übergang aus einer bildlichen (planerischen) Auseinandersetzung in einen Schreibprozess gefördert wird,
- das Verstehen und Erfassen von (technischen) Inhalten positiv beeinflusst wird,
- das Interesse am Verfassen einer Diplomarbeit erhöht wird,

- formelle Kriterien, wie sie für das Verfassen einer Diplomarbeit notwendig sind, sich quasi automatisch bei der Prozessentwicklung einstellen,
- durch die Vielfalt der Methoden und Zugänge bei der Auseinandersetzung eine Vertiefung der Begriffs- und Themenerfassung entsteht.

Folgende Voraussetzungen braucht es dafür:

- ein offenes und bewertungsfreies Klima
- für die Offenheit einen klar strukturierten Ablauf und Rahmen,
- Abhaltung des oder der Workshops außerhalb der schulischen Alltags,
  - möglichst konzentriert,
  - in Blöcken
  - mit viel Zeit.

Dass der Schreibprozess Zeit braucht, ist eine der wichtigen Erkenntnisse unserer SchülerInnen. Dass sich die daher fürs Schreiben erforderliche Geduld mit lesenswerten Texten bezahlt macht, eine andere.

Wir werden in diesem Sinn im kommenden Projektjahr das Pilotprojekt weiterentwickeln.

## ABBILDUNGEN

SchülerInnenarbeiten zum Thema Doodling.....	8
Composing; vertieftes Schreiben in einer entspannten Schreibatmosphäre.....	9
Personifizierung des Begriffes über einen Sketch.....	12

## LITERATUR<sup>1</sup>

BRÄUER, Gerd (1998). *Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik*. Innsbruck u.a.: Studienverlag (=ide extra, Bd. 6).

FRITZ, Markus, Mairhofer, Elisabeth, Patreider, Michael (2011). *Lernwelten.net. Projektberichte aus dem pädagogischen Institut*. Bozen: Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe.

*GIRGENSOHN, Katrin (2007). Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule. Wiesbaden: VS Verlag.*

LANGE, Ulrike (2013). *Fachtexte lesen – verstehen – wiedergeben*. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh.

PETERSON, Birgit (2013). *Die 99 besten Schreibtipps für die vorwissenschaftliche Arbeit, Matura und das Studium*. St. Stefan: Hubert Krenn.

PYERIN, Brigitte (2007). *Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden*. 3. Aufl. Weinheim und München: Juventa.

RICO, Gabriele L. (2011). *Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln – ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.

SCHEUERMANN, Ulrike (2013): *Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln*. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.

STRUGER, Jürgen (2010). *Informationskompetenz als Element eines Schreibkompetenzmodells*. In: Saxalber/Esterl (Hrsg.) (2010): *Schreibprozesse begleiten. Vom schulischen zum universitären Schreiben*. Innsbruck u.a.: Studienverlag (=ide extra, Bd. 17).

*VOPEL, Klaus W. (2009): Schreibwerkstatt. Eine Anleitung zum kreativen Schreiben für Schüler, Lehrer und Autoren. Band 1. Salzhausen: iskopress.*

*WOLFSBERGER, Judith (2010): Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. Wien u.a.: Böhlau Verlag.*

---

<sup>1</sup> Die kursiv gesetzten Titel werden im Text nicht zitiert und sind als weiterführende Empfehlungen zu verstehen.

